

Insel bemerkten Vögeln „nur um die Alpendohle handeln kann“, weil man sie als taubengross und gelbschnäblig bezeichnete, genügt nicht zur Aufstellung einer so glatten Behauptung.

Ich will nicht kleinlich eine — sonst vielleicht gar nicht unmögliche — Verwechslung mit der Schwarzdrossel annehmen, keineswegs dem sofortigen Herunterknallen eines jeden sich neublickenlassenden Vogels das Wort reden und ebensowenig den Vermutungsfall von der Veröffentlichung ausgeschlossen wissen, da er sogar der Ansporn für weitere ernsthafte Nachforschungen werden kann. Aber sobald oder solange nicht ganz stichhaltige Beweise für eine Begebenheit fraglicher Art dargeboten werden können, ist es meines Erachtens ein unerlässliches Erfordernis, wenigstens den Charakter der Vermutung mit besonderer, also leicht heraushörbarer Betonung hervortreten zu lassen.

Nur so bleibt unsere Literatur reingehalten von Ballast, Fehlern und jenen Irrtümern, die sonst später von ebenso bequemen wie unbelesenen und kritiklosen Nachschreibern so oft mit Vorliebe weiter gepflegt werden.

Zum Vogelzug 1910.

Von Eugen Donner in Wien.

Nach einigen Jahren der Unterbrechung begann ich heuer mit dem kommenden Frühjahr, soweit ich eben Zeit fand, wieder einige Beobachtungen über den Vogelzug aufzuzeichnen. Leider schon etwas weniger als in früherer Zeit. Wer weiss, woran das liegt, doch hier in der nächsten Umgebung der Stadt halte ich die Ausbreitung des Häusermeeres, das ja stetig zunimmt, dafür schuldtragend. Kein Wunder also, wenn die Vogelwelt sich nicht mehr so wohl fühlt und manche Arten gänzlich abnehmen. Der heurige Winter war sehr gelinde; nur einige Male hatten wir niedrige Temperaturen von -7° R., und die nur höchstens zwei Tage. Schnee gab es genügend, so dass man ein paarmal wenigstens die Bretter anschnallen konnte.

Dem milden Winter entsprechend begann schon am 13. Februar, zu einer Zeit, wo doch noch etwas Schnee wenigstens lag, die Amsel mit den schüchternen Ansätzen ihres Frühlingsliedes. Nach ungefähr 12 Tagen brachte sie ihr Lied schon vollständig heraus. Am 16. Februar

hörte ich auf dem Weg zur Bahn, in einem grossen Garten, den ersten Specht trommeln. Ganz schüchtern ging es, man hörte förmlich, wie es diesmal das erstemal geschah, aber es ging. Als ich am 13. Februar, einem ganz netten Tage, in der Frühe durch den Ort gehe, bemerke ich in beträchtlicher Höhe, den mir wohlbekanntem Ruf ertönen lassend, eine Schar Wildgänse, gegen Süden ziehend. Es war windstill und hatte ungefähr $+ 3^{\circ}$ R. Zu Anfang des Monats März, es war am 3., stieg ich bei herrlichem Sonnenschein über Wiesen auf den Salzberg hinauf. Richtig beobachtete ich hier auch meine diesjährige erste Lerche, welche laut singend in den blauen Aether stieg. Das Wetter war herrlich, windstill, prachtvoller Sonnenschein, im Schatten ungefähr $+ 6^{\circ}$ R. Wie ich den Berg hinabstieg, traf ich am Fusse mehrere Krähen und das erste Buchfinkenmännchen, das möglicherweise den ganzen Winter bei uns war. Grossartig ist das Wetter; in der Nacht hat es $- 3-4^{\circ}$ R., während es tagsüber $+ 16^{\circ}$ R. hat. Am 5. März, wieder ein idealer Frühlingstag, stellte ich in der Nähe des Ortes, in einem grossen Park, die Singdrossel, die laut singend in der Höhe eines starken Baumes sass, fest. Jetzt begannen die zahlreichen Flintenträger mit dem Hinausmarschieren ins Revier, um eine Schnepfe zu schiessen. Vor einigen Jahren schon machte ich meiner Sorge wegen des Erhaltens des kostbaren Wildes in unserer Gegend Luft. Meine auch damals in dieser Zeitschrift geäusserte Ansicht über den künftigen Stand der Schnepfe ist eingetroffen. Alle Abende konnte man gar viele Jäger hinauspilgern sehen, doch wie sie ausgingen, kamen sie auch fast immer wieder zurück. Will jemand hier in der Nähe der Stadt eine Schnepfe geschossen haben, das muss schon ziemlich früh gewesen sein. Ja, vor acht, zehn Jahren noch, da gab es genügend Langschnäbel, heute ist diese Zeit vorüber. In einiger Zeit wird auch hier die Schnepfe zu den ausgestorbenen Vögeln zu zählen sein. Sie hätte bei entsprechender Schonung und unter steter Berücksichtigung der sich ausbreitenden Grossstadt ganz anders behandelt werden müssen. — Ebenfalls an einem wunderschönen Tage, am 7. März, marschiere ich, fleissig nach Singvögeln Ausschau haltend, über den Wolfersberg zur Knödelhütte, konnte aber nur der mir stets bekannten Krähen, Kohl- und Schwanz-

meisen ansichtig werden. Alle Tage haben wir ein geradezu ideales Frühlingswetter, nur in der Nacht immer unter 0° R. Bis ungefähr zum 25. März hält diese Temperatur an, dann weht ein kalter, scharfer Wind, und Schnee, den wir streng genommen heuer doch noch zu wenig hatten, liegt umher. Am Abend hatten wir merkwürdigerweise ein um diese Jahreszeit seltenes Gewitter. Drei Tage später spazierte ich bei etwas besserem Wetter hinaus in den Schottenwald, und beim Halterbach treibe ich meine diesjährigen ersten weissen Bachstelzen auf. Sie kommen mir etwas scheuer vor, fliegen gleich ab, doch nach einiger Zeit halten sie ganz gut aus. Am Nachmittage des 30. März konstatierte ich einen eisigen Wind, der einem den Aufenthalt in dem düstern Walde nicht gerade angenehm machte. Ein Rotkehlchen trieb sich am Fusse des Salzberges ganz heiter in den Büschen herum. Abends begann es sehr stark zu schneien, das Thermometer sank unter 0° , und der schon längst abgetane Winter war wieder hier. Alles war am kommenden Morgen mit einer rund ein Viertel Meter hohen Schneedecke bedeckt. Einige Tage währt diese Unterbrechung des Vogelzuges, dann ist der Schnee, so rasch er auch erschienen, wieder verschwunden. Bei halbwegs schönem Wetter, es hat 10° R., ist trüb und windstill, gehe ich zur Knödelhütte und bemerke am 9. April meinen ersten Star auf einem Kirschbaum sitzend. Seinen Gesang beginnt er einzustudieren und übt fleissig daran. Nach einigen weiteren Schritten bin ich im Walde und höre aus den Wipfeln eine Misteldrössel rufen. Sicherlich ist sie schon bedeutend früher bei uns gewesen, aber heute konnte ich sie erst feststellen. Am 10. April unternehme ich einen weiteren Spaziergang. Bei Pressbaum, beim Ansammlungsreservoir der Wien, sehe ich den Hausrotschwanz. Als ich weiter über Hochrotterd, Sulz nach Mödling marschiere, treffe ich in der Nähe von Siegenfeld eine Ringeltaube. Ja auch diese ist bei uns längst nicht mehr so häufig wie früher. In der Nähe meines Beobachtungsortes konnte ich heuer überhaupt keiner ansichtig werden. Die Turteltaube war noch vor einigen Jahren ständiger Gast unserer Wälder, während der letzten Zeit hingegen hörte und sah ich sie nicht mehr. Es dürfte ihr die grosse Nähe, die stete Beunruhigung der Wälder nicht passen. Den Wendehals hörte ich heuer am 12. April

zum erstenmal und zwar in unserem Garten, wo ich ihn alljährlich antraf. Am Nachmittag desselben Tages wanderte ich zur Moschingerwiese; hier traf ich bei trübem, doch windstillem Wetter den Gartenlaubvogel. Um den 15. herum war es durch einige Tage geradezu herrlich; sehr warm, windstill, die Zugvögel mussten sich schon ganz wohl fühlen, denn laut trillernd stieg die Lerche zum Himmel empor, und die Singdrossel schmetterte ihre schönen Strophen hinaus. Schon am 17. April war es mit der schönen Zeit vorüber. Es ist ein trüber Tag, an dem ich von Ollersbach nach Laab am Fusse des Schöpfels (892 m), der höchsten Erhebung des Wienerwaldes, wandere und von dort über die Klammhöhe nach Hainfeld. Bei strömendem Regen höre ich auf der Klammhöhe den Kuckuck zum erstenmal rufen. Also in den Wienerwald war er schon eingezogen.

Nach drei Tagen, das Wetter ist wenigstens etwas besser geworden, marschiere ich auf den Salzberg und höre hier den Kuckuck rufen, also nur um einige Zeit später als etwas südlicher. Erst am 23. April konnte ich hier den Hausrotschwanz entdecken; eine gehörige Frist später. Man kann sagen, was man will, doch die beiden Rotschwänzchen sind hier im Ort bedeutend seltener geworden als noch vor wenigen Jahren. So ergeht es noch manchem andern Vögelein. Den Gartenrotschwanz beobachtete ich am 28. April von meiner Veranda aus.

Am Abend desselben Tages fahre ich auf einige Tage zur Auerhahnbalz nach Murau in Obersteiermark. Hier treffe ich schon am 29. April genügend Schwalben, welche ich in Wien noch nicht sah. Erst am 3. Mai, nachdem sich kaltes, sehr schlechtes, windiges und regnerisches Wetter eingestellt hatte, traf ich einige Hausschwalben beim Auhof. In einer Schar von ungefähr 5—6 Stück flogen diese armen Tiere mit knurrendem Magen über den Ansammlungsbecken der Wien herum. Was sollen diese bedauernswerten Vögel bei diesem fürchterlichen Sturmwind von 2° R. und bei diesem strömenden Regen auch finden. Auf dem Salzberg hat es in der Frühe geschneit, im Monat Mai, dem Blütenmonat. Sogar am 5. Mai haben wir noch etwas Schnee auf der Bergspitze, und erst am 6. beginnt das Wetter wenigstens etwas besser zu werden. Vom Korden gehe ich am Nachmittage etwas

spazieren und bemerke 5—6 Schwalben, eigentlich sehr wenige. Früher waren diese Vögel in ganzen Scharen hier, besuchten im Ort überall ihre Nester, jetzt sind sie schon viel seltener geworden. Das Häusermeer der Stadt rückt immer weiter heraus und entzieht den hier ansässig gewesenen Vögeln nach und nach den Boden. Ein deutliches Beispiel bieten die Schwalben. Auf den Wiesen, in der Nähe der Gemeindegrenze stellte ich am 20. Mai den Wachtelkönig fest, der erfreulicherweise eher zugenommen hat, denn früher beobachtete ich ihn viel seltener.

Es sind vielleicht schon acht Jahre her, dass ich in Hütteldorf einen Segler sah. Sie sind aus unserem Orte verschwunden. Auf der Ringstrasse, beim Stadtpark, also mitten in der Stadt, traf ich heuer meinen ersten Segler am 22. Mai. Hier dürften sie ihr Auskommen finden. Am 26. Mai beobachtete ich den Segler, ebenfalls im Zentrum der Stadt, von meinem Amt aus. Gelegentlich eines Spazierganges, den ich am 27. Mai in den Wäldern unternahme, sehe und höre ich den Pirol, den ich um vierzehn Tage früher, zu den Pfingstfeiertagen, in Eisenstadt in Ungarn schon rufen hörte. Ein Stück liegt die Stadt südlicher als Wien, im Leithagebirge, etwas niedriger als Wien, doch das Klima scheint viel günstiger als bei uns zu sein. Pirole haben wir hier genug; auch ein Vogel, dem die sich ausbreitende Stadt nichts anzuhaben scheint.

Das wären so ungefähr die wichtigsten Daten über die Ankunft von Zugvögeln, die ich heuer Gelegenheit hatte sie zu sammeln. Mancher Arten, z. B. des Würgers, des rotrückigen, den ich früher mit Bestimmtheit konstatieren konnte, konnte ich nicht mehr ansichtig werden. Zum Teil ist da die unverkennbare Abnahme gewisser Arten von Zugvögeln festzustellen. Sie schlagen ihre Nester lieber entfernter von der Stadtgrenze auf, wissen sie doch, dass sie, je weiter und versteckter sie sich von der Stadt ansiedeln, desto ruhiger ihrem Brutgeschäft huldigen können. Wir müssen trachten, das was wir von der Vogelwelt noch haben, auch zu erhalten, das alles zu tun, was zur Erhaltung erforderlich ist. Leider geschieht es sehr oft nicht. Suchen wir durch Schutzbestrebungen sie zu fesseln, dann haben wir wenigstens alles, was möglich ist getan.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Donner Eugen

Artikel/Article: [Zum Vogelzug 1910. 102-106](#)